

Nachdem man sie hart geschlagen hatte, warf man sie ins Gefängnis und befahl dem Kerkermeister, sie gut zu bewachen. Als er diesen Befehl empfangen hatte, warf er sie in das innerste Gefängnis und legte ihre Füße in den Block. Um Mitternacht aber beteten Paulus und Silas und lobten Gott. Und es hörten sie die Gefangenen. Plötzlich aber geschah ein großes Erdbeben, sodass die Grundmauern des Gefängnisses wankten. Und sogleich öffneten sich alle Türen und von allen fielen die Fesseln ab. Als aber der Kerkermeister aus dem Schlaf auffuhr und sah die Türen des Gefängnisses offen stehen, zog er das Schwert und wollte sich selbst töten; denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen. Paulus aber rief laut: Tu dir nichts an; denn wir sind alle hier! Der aber forderte ein Licht und stürzte hinein und fiel zitternd Paulus und Silas zu Füßen. Und er führte sie heraus und sprach: Ihr Herren, was muss ich tun, dass ich gerettet werde? Sie sprachen: Glaube an den Herrn Jesus, so wirst du und dein Haus selig! Und sie sagten ihm das Wort des Herrn und allen, die in seinem Hause waren. Und er nahm sie zu sich in derselben Stunde der Nacht und wusch ihnen die Striemen. Und er ließ sich und alle die Seinen sogleich taufen und führte sie in sein Haus und bereitete ihnen den Tisch und freute sich mit seinem ganzen Hause, dass er zum Glauben an Gott gekommen war. (Apg 16,23-34)

Ich höre Musik – fast ständig. Der so genannte Streamingdienst mit dem ich höre – sozusagen mein Radio – sagt mir: Ich gehöre zu den 0,1 % der Nutzer, die so viel Musik hören. Hui – aber es stimmt. Musik läuft bei mir morgens beim Aufwachen, beim Arbeiten am Schreibtisch, beim Entspannen, beim Spaziergehen, abends, manchmal sogar beim Beten. Musik trägt mich durch den Tag.

Und ich habe erlebt, dass mich Musik schon oft herausgeholt hat – aus schlechter Stimmung, aus Stress, sogar aus Sorgen. Ich glaube: Musik kann emotional befreien. Sie ist eines der schönsten Geschenke Gottes an seine Schöpfung.

Kürzlich war ich in London, in einer alten Kirche, in der eine meiner Lieblingsserien gedreht wurde: „Rev“ – eine englische Comedy-Serie über einen liebenswerten, oft überforderten Stadtpfarrer und dessen teilweise crazy Gemeinde und rührenden und witzigen Anekdoten, recht nah am Leben. In St. Leonard Shoreditch, dieser tollen Kirche mit einer ziemlich renovierungsbedürftigen Decke und Orgel, hat William Shakespeare sonntags gebetet. Viele Schauspieler der Tudor-Zeit, vielleicht auch er selbst, liegen dort in der Krypta begraben, wissen die Gemeindemitglieder zu erzählen.

Der Gottesdienst um 10 Uhr war schlicht. Es waren rund 25 Leute mit mir, die zusammenkamen. Vorne stand eine kleine Band – drei hervorragende Sängerinnen und Sänger wurden von Kontrabass und Violine gerahmt und dazu vom Klavierspieler am Flügel begleitet. Die Choräle waren eine Mischung aus alten anglikanischen Hymnen und neuen Liedern. Und mich hat es tief angerührt – nicht, weil die Musik perfekt war oder besonders auffällig. Sondern weil niemand dort 'herausstechen' wollte. Die Musikerinnen und Musiker waren ganz bei der Sache. In Harmonie – miteinander, mit der Gemeinde, sicher auch im Glauben. Und man spürte: Sie wussten genau, was sie sangen. Das war Musik, die trägt. Musik, die dient. Musik, die Gemeinschaft schafft.

Ich habe da gedacht: Wunderbar, -so sollte es immer sein!

Wir verlassen das altherwürdige Gebäude von St. Leonard Shoreditch/London – später kommen wir noch mal nach England zurück – und reisen mit einer Zeitmaschine in die Antike, ins Mazedonische Philippi, einer Stadt im heutigen Nordgriechenland. Dort befinden sich Paulus und Silas, der Apostel und sein Gehilfe. Die beiden Missionare wurden wie Schwerverbrecher behandelt, schlimmer noch: geschlagen, gefesselt und dann im innersten Kerker eingesperrt. Mir ist das immer wichtig, zu betonen: Das ist noch heute vielerorts auf der Welt die Realität, wie man mit Christen und Christinnen umgeht... Mich macht es demütig, zu wissen, mit was für traurigem Vorzeichen woanders Glauben auskommen muss. Oft habe ich den Eindruck, dass trotz dieses Vorzeichens die Glaubensäußerungen in einen satten Dur-Dreiklang einmünden, wie Glauben trotz allem selbstbewusst und glaubensfroh gelebt wird. Da können wir uns immer wieder neu orientieren, wenn wir mit den Sorgen unserer Gemeinden hier in Bayern in Beschlag genommen werden: Wie soll das werden mit unseren

Gebäuden, mit den sinkenden Ressourcen, den vielen, die das Glaubens-Alphabet nicht mehr kennen, genauso wenig wie die schönen Choräle, die so vielen Generationen Kraft gegeben haben, sondern denen es schlichtweg gleichgültig zu sein scheint?!

Aber schauen wir nach Philippi in den Kerker, auf die beiden Elenden dort: Was tun Paulus und Silas? Jammern? Verzweifeln? Nein! Sie beten. Und sie singen.

Der Lobgesang wird gehört von den anderen Gefangenen, auf die das sicher einen großen Eindruck macht und die das sicher ermutigt. Und v.a. steigt die Musik auf zu Gott und wird von ihm erhört: Wie einst die Posaunen die Mauern der Stadt Jericho zu Fall brachten, so geschieht auch hier nicht weniger als ein Beben. Die Mauern wanken. Die Fesseln fallen. Die Kerker-Türen tun sich auf. Der Aufseher befürchtet, es sind alle Gefangenen entflohen, womit man rechnen würde, er will sich selbst richten. Doch Paulus ruft: 'Tu dir nichts an – wir sind alle hier.' Der Gefängniswärter ist unglaublich erleichtert. Da kann man sich richtig gut eine passende Filmmusik vorstellen zu diesen dramatischen Szenen... In einer filmreifen Wendung – spätestens hier Dur, nicht Moll – nimmt der Wächter die beiden Gefangenen zu sich heim, umsorgt sie, lässt sich selbst taufen; offenbar gewinnen sie auch ihre Freiheit wieder. Das ist wunderbare Gnade für Paulus, Silas UND den Gefängnisaufseher.

Nochmal zurück nach England, bzw. eigentlich zuerst nach West-Afrika.

Im Magazin „Mare“ las ich einen interessanten Artikel über einen ehemaligen britischen Sklavenhändler. Auch er ist einer, der Menschen die Freiheit nimmt, der sie ihrer Würde beraubt, sie bewacht, dass sie nicht fliehen, mit ihnen handelt. John Henry Newton kommt Anfang des 18. Jahrhunderts in einem Londoner Vorort zur Welt. Durch einen Malaria-Anfall muss Newton in Sierra Leone, wo er Menschen versklavt, an Land bleiben und kann an Deck gehen. Wenig später bläst ein starker Sturm den Mann, der seinen Platz eingenommen hat, von Bord. Newton, der sonst über Glauben nur spottet, sieht sich von Gott gerettet und wird erweckt. Er wird später Pastor in einer Kirche zwischen London und Birmingham und v.a. Verfechter für die Sklavenbefreiung! Als Pastor hat Newton offenbar ein Händchen für Sprache, seine Gottesdienste sind gut besucht. Er schreibt ein Gedicht, das später zur Hymne der amerikanischen Bürgerrechtsbewegung und der schwarzen Community wird, zu wohl dem berühmtesten Kirchenlied überhaupt, jedenfalls im angelsächsischen Sprachraum, Aretha Franklin hat es gesungen, Barack Obama auch: Amazing Grace. How sweet the sound that saved a wretch like me. Wunderbare Gnade, wie lieblich sie klingt, die ein Wrack wie mich gerettet hat.“ Wir werden das Lied gleich singen.

Der Text dieses Gospels ist Evangelium in Versen. Musik trägt die frohe Botschaft und führt aus dem inneren und äußeren Gefängnis von Schuld hinaus in die Freiheit. Ja, insofern befreit Musik nicht nur emotional, sondern auch im Ganzen! Weil Gottes Wort ganz eng mit Musik verbunden ist. Kein Wunder, dass der griechische Philosoph Aristoteles von Himmelsklängen philosophierte, die den Kosmos zusammenhalten. Und erinnern wir uns an den Gesang der Engel, der den Hirten auf dem Feld aus der Höhe entgegenweht und der sie nach Bethlehem führt, wo sie im Christuskind dem Herrn der Freiheit begegnen! Es ist Christus, der befreit, aber die Musik führt sie zu ihm, so wie sie ja vielleicht auch Shakespeare und Newton und uns heute hier näher zu Gott bringt.

Heute ist der Sonntag mit dem Namen und Motto „Kantate“, das heißt „Singt dem Herrn ein neues Lied.“ Und wir singen! In dieser Gemeinde mit Kinderchor, Kantorei, Orchester, Gospelgruppe, Bläsern, Orgelklang – Musik ist hier lebendig. Sie ist kein Extra, sie ist Herzstück unseres Glaubenslebens.

Bald erscheint übrigens das neue Gemeindemagazin: 'Musik in unserer Kirche'. Und ich glaube: In jedem Lied, das hier erklingt – sei es von Bach oder aus Taizé, alt oder modern – kann Gottes Kraft hörbar werden. Vielleicht nicht (hoffentlich nicht! ;-)) mit einem Erdbeben verbunden. Aber vielleicht doch mit einer heilsamen Erschütterung im Herzen, die gelegentlich Tränen der Rührung fließen lässt, oder manchmal mit Gänsehaut einhergeht, bitte doch oft aber mit Trost und neuer Hoffnung.

Musik verändert. Sie verändert Situationen. Sie verändert Menschen. Paulus und Silas hätten verzweifeln können. Aber sie haben „gelobt“, d.h. gesungen. Und der Kerker wurde zu ihrem Gottesdienstraum.